

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 25 (1899)
Heft: 50

Artikel: Das Evangelium der gepanzerten Faust
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-435766>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 16.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

~~~~~ Briefliche Stoffseufzer eines Kunstgesättigten. ~~~~



Lieber Heinrich!

Ich weiß zwar nicht, ob Dir die Tagesblätter auch zu Gesicht kommen — ein Glück ist es nicht! — aber Du lebst ja doch auf einem stillen Dorfe, wo das Kindvieh friedlich neben den Leuten grast und wohnt, während in der Stadt, wo ich hause, die bösen Kritiker neben den Menschen wohnen; und diese Sorte von Kostgängern kann einem ordentlichen Stadtbürger das Leben gründlich verleidet! So gründlich, daß ich gedenke auszureisen und „in die Ferne zu schweifen“, denn das Gute liegt hier wirklich nicht so nah, als der Dichter es haben will, im Gegenteil.

Glockenlaute der Herden in Deinem Dorfe und zwischenhinein das Muhen der Kühe, nebst dem Geblocke und dem Gemäcker anderer Verstüffler soll mir und wird mir eine mozartische Musik sein gegenüber dem ewigen, tödlich langweiligen Gequack und Gequiek und Gekreisch in unserem Stadtteich, wo die kritischen Frösche und Molche alltäglich ihre Konzerte zum Besten geben. Ob es nun zu Ehren der Musik (die bei uns, ehrlich gesagt, ebenso notwendig zum Leben geworden ist wie Luft, Wasser und Brot) oder zum Preis der Malkunst angestimmt wird — einerlei; die Melodie ist soziemlich dieselbe. Diese Teichinsassen nämlich stammen samt und sonders aus der Lehrwerkstatt der Firma Schönenwagner, Salbadorio & Cie., sind also in der gleichen Wolle gewaschen und gefärbt — wenn sie überhaupt gewaschen sind, was vielfach bestritten wird, wenigstens punkto Maul. Item! Was kann man von solchen Zöglingen mehr verlangen, als daß sie alles, aber auch das Kleinste, nicht nur von der Kunst, sondern auch von den Künstlern wissen, daß sie schon vor 4—500 Jahren von den Künstlern wie das Kind im Hause angesehen und gehalten worden sind, mit ihnen gefröhstückt, Abends gebedert haben und während des Tages ihnen Farben gerieben und die Pfeifen gestopft und ausgeklopft haben! Was Wunder also, wenn sie ihnen auch das Räubertern und Spucken abgelernt haben und sogar bis zu dem Grunde des jemeligen Reitengens u. s. w. durchgedrungen sind? Jeder, auch der zarteste, intimste Pinselstrich des Meisters ist ihnen genau bekannt, das Liebes- und Seelenlebens derselben liegt vor ihnen wie auf einer Motivtafel. Nur, um nicht gar zu indiscret vor dem Publikum zu erscheinen,

An das Burenvolk!

(Frei nach Conrad Ferdinand Meyer.)

Genug ist nicht genug! O hau' sie wacker,
Hau' sie, dass sie's ihr Lebtage nicht vergessen,
Die sich des blut'gen Räuberkrieg's vermassen!
Recht so: Jule, White, dann Methuen und Gatacre!

Genug ist nicht genug! Die Krämerbande,
Die Dich in raschem Siegeslauf zu knechten
Meinte, die nur um Gold und Steine fechten,
Wirf sie mit Wucht und Schneid hinaus zum Lande!

Genug ist nicht genug! Zu neuen Siegen
Glückauf, Du wack'res Volk! Zu neuen Hioben
Frisch drauf und dran, dass hell die Funken stieben!
Genug kann nie und nimmermehr genügen! A. Z.

Das Evangelium der gepanzerten Faust.

Die 8 Seligpreisungen der Berliner Kreuzberg-Predigt.
Selig sind, die geistig arm sind — Kohl! Die mundfertigen Vielseitigen,

denn das Deutsche Reich ist ihr!

Selig sind, die hier weinen — Blödsinn! Die bei Austern mit Sekt lachen, denn sie werden zu Nebermenjchen erfarken!

Selig sind die Sanftmütigen — Quatsch! Die Zerschmetterer, denn sie werden das Zuchthaus-Reich besitzen!

Selig sind, die da hunget und dürstet nach Gerechtigkeit — Mumpitz! nach Zuchthauskurs und -Gesetz, denn sie sind die Satten!

Selig sind die Barmherzigen — Unfumm! Die Unternehmer-Terroristen, denn sie haben die Zuchthausvorlage erlangt!

Selig sind, die reinen Herzens sind — Mährtel! — Die mit dem Aermel das Zuchthaus streifen, denn sie werden Erfolg haben!

Selig sind die Friedfertigen — Messingblech! Die Kriegslustigen, denn sie werden des Königs Offiziere hessien!

Selig sind, die um Gerechtigkeit — schief gewickelt! Die um brutaler Willkür willigen verfolgt werden, denn die Staats-Carriere ist ihr!

Zur Kühzwut der englischen Misses.

frei nach Heine.

In den Küssen, welche Lüge,
In der Liebe, welcher Schein —
Ach, die afrikan'schen Siege
Müssen eitel Küssi sein!!

greifen sie aus dem Fremdwörtertopf, der neben ihrem Schreibzeug steht, gern ein oder zwei Dutzend solcher Fremdlinge heraus und heften sie auf's Papier; sie sagen von einem Meister, er trage pastos auf, um nicht mit einem plump-deutschen Ausdruck sagen zu müssen mit draller Fleischfarbe (was ja leicht — Du verstehst mich doch, Leser?). Blau und grün nennen sie zwar auch so, und loben diese Farben, besonders wenn der Künstler den lieben Gott selber fortgiert und auf Wiesen und Fluren seiner Leinwand diese Farben noch saftiger und leuchtender anzutragen wissen als der Schöpfer sie geschaffen hat; auch in ihrer harmonischen Verbindung zu Blaugrün finden sie einen besondern Reiz; wenn sich aber dieser harmonische Farbenzuwinkel auf einem niederländischen Gemälde „farbenfrott“ in der unmittelbaren Nähe des Auges irgend einer dargestellten Figur angetragen findet, so weiß der Kritiker Schwarzbekans sofort, woher das kommt, — nämlich von Prügeln — und Kollege Nebeling und Dünkelmeyer bestätigen diesen Schluss mit obligater Verbeugung, ohne deswegen dieses hyperrealistische Blaugrün für unfähig schön zu halten!

Ein jeder dieser allwissenden Kritiker hat nur aber seine besondern Lieblinge unter den Malergeschletern, an die er nicht das leiseste Flecklein kommen läßt ohne den Widersacher mit Blut — roter Tinte zu bespritzen! Der eine verhimmelt den Bochelino, der andere irgend einen Aleksander oder Walschapolski oder Trapulinski, ein dritter schwärmt für die russischen Dioskuren Kollipolski und Schmierinski, ein vierter legt seine Lanze ein für die guten altdutschen Machthuber und Schlaßmänner, während der fünfte, Polterini, für die Franzosen Cul-de-jatte und Croc-en-jambe die Panke schlägt und wenn nun vollends die gesamte kritische Rotte öffentlich aneinanderplatzt und sich Privatduelle liefert, wenn Schwarzbekans dem Klauenfritz, und Rödling dem Knöterich — oder umgekehrt — den Kopf mit dem Bein striegelt, was meinst Du, Heinrich, zu diesem ästhetisch-moralischen Spektakelstück? Ist das auch bei robusten Nerven zum Aushalten? Ich wenigstens lasse diese Pelzwächer ihr Zeug selber trocken und die Kleinzüchter ihre Schweine selber hüten, schnüre mein Ränzel und flüchte hinaus zu Dir, wo man die Menschen noch lieber und die Natur aus erster Hand hat.

Dein * * *

Barbierstreiche.

Die Assumptionisten sind sehr pikiert
Über den „Figaro“ und erhoben Klage,
Gerichtliche gar! Warum? ist die Frage —
Ach, er hat sie mal über den Löffel barbiert.

Wunsch.

Der Coburger steht leider heute
Mehr oder minder vor der Pleite,
Und deshalb wünscht er nun so sehr,
Dass er der Bayenberger wär.

Trost....

„Nun ist ER ja glücklich wieder heim von England.“

„Ja — und sehr getrostet!“

„Wo so getrostet?“

„Na — wegen der grandiosen Schlappe in der inneren Politik! — Die Verscharrung der Zuchthausvorlage . . .“

„Hm — da hat Ihm wohl die englische Freiheit Trost zugesprochen?“

„Nee, das gerade nicht — aber bei John Bull hinkt doch die äußere Politik!“

„Ach so — geteilte Schläppen sind halbe Schläppen . . .“

„Naturloch! Siehst — Spaß muß sein bei 'ner Leiche, sonst geht niemand mit zu Grabe . . . Hihih!“

Frucht der Bubenstreiche.

„Manu — was sagst du nun zu dem neuesten Chamberlain-Gewäsch von einer englisch-amerikanisch-deutschen Tripelallianz?“

„Ach, das ist blos eine bubenhafte Folgeerscheinung der erhaltenen afrikanischen Hiebel“

„Wiejo bubenhaft?“

„Na — wenn Buben der Hintere mal ordentlich versohlt worden ist, trippeln sie auch so sonderbar herum!“

Kein Wunder!

Das Brit'sche Reich, ein großes Handelshaus,

„Macht“ wohl in allen Zonen sonder Frage,

D'rüm strebt es auch — so legt die Welt sich's aus —

Im Süden Afrikas nach einer — Niederlagel

L.